

## LESERMEINUNGEN

## Mögen Sie Märchen?

An dunklen Winterabenden, an denen Schnee und Lichter Märchenlandschaften herzaubern, erzählen in «alten Tagen» die Grossmütter gern weise Märchen. Ihre Botschaft ist nicht wirklich, aber wahr! Ein guter Zwerg zeigte einem armen Mädchen, wo ein Schatzkästchen vergraben war. Das Kind grub es aus – aber der Schlüssel fehlte ...

Könnte das Schatzkästchen ein Symbol unserer Taufe sein? Sie macht uns zum Glied des Leibes Christi, der Kirche. Und der Schlüssel zum Reichtum, zur Freude, zum Glück? Den muss jede und jeder das ganze Leben suchen. Wie? Indem wir unsere Beziehung zu Gott durch betendes Lesen der Frohen Botschaft Christi vertiefen und das Erkante zu leben versuchen: «So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab ...» Joh 3,16). – «Dies ist mein Gebot, liebt einander, wie ich euch geliebt habe!» (Joh 13,34).

Ich wünsche uns allen das Staunen vor der Krippe und dann durch das ganze Kirchenjahr immer neue Entdeckungen!

Sr. Alma Pia, ASC,  
Kloster St. Elisabeth, Schaan

## Liechtenstein im Dialog

Der «Dialog mit Liechtenstein» wurde von Redaktor Günther Meier zum Titelthema in der ersten Ausgabe des Magazins «der Monat» auserkoren. Zwei völlig verschiedene Dialoge werden verglichen. Mit dem einen «Dialogue» versucht Liechtenstein, sein «selbstverordnetes» Image als konstruktiver Finanzplatz nach aussen zu tragen, also gewissermassen die über das Land gestülpte aubergine Imagehülle auch mit Inhalt zu füllen, mit dem anderen «Dialog» versucht der Europarat festzustellen, ob unsere Verfassungspraxis den Standards des Europarates entspricht.

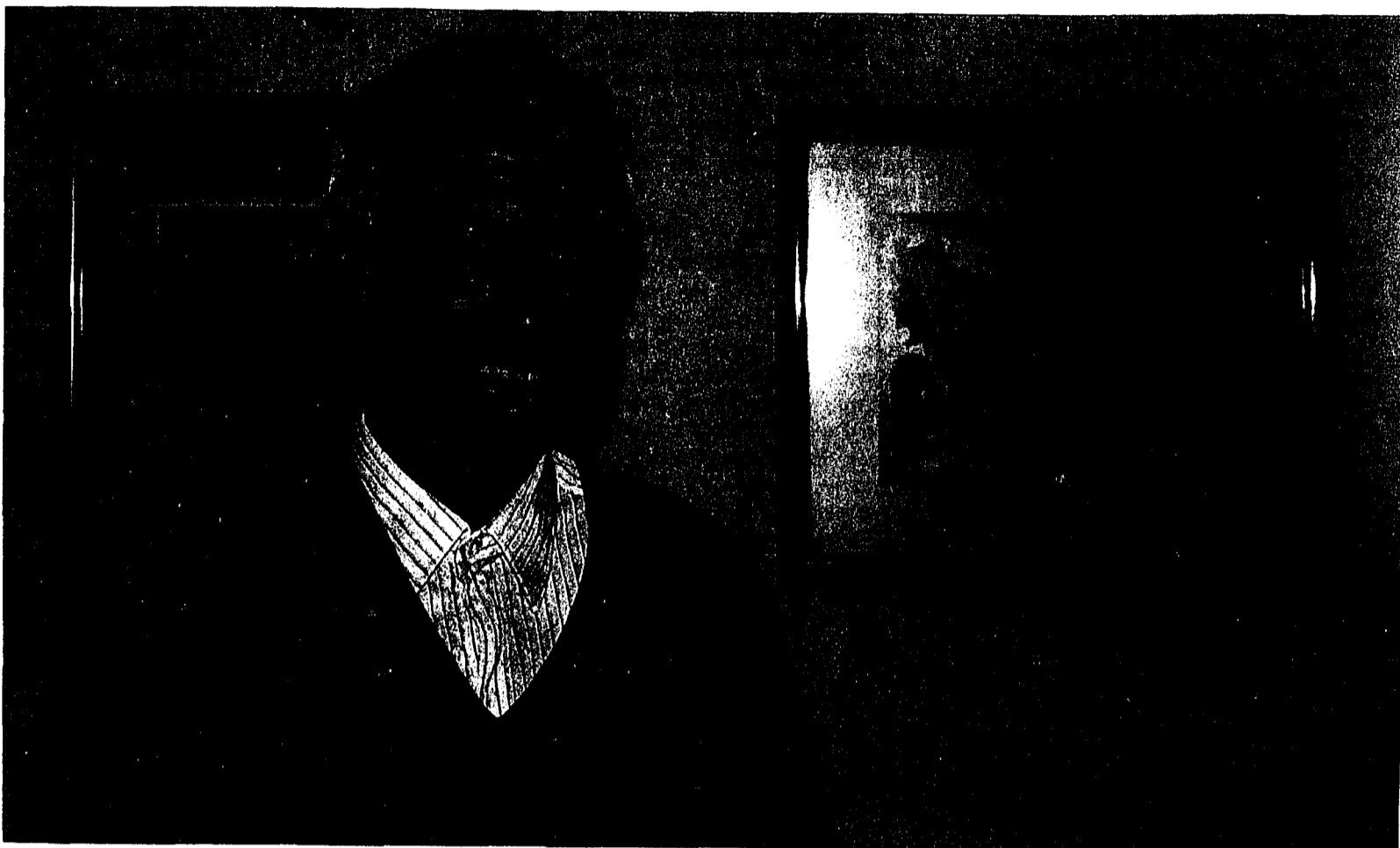
Schade dass der Dialog mit dem Europarat in diesem Artikel von Günther Meier so schlecht abschneidet. Der Verfasser versucht auch gar nicht, diesem Dialog etwas Positives abzugewinnen. Während etwa positive Aussagen des FL-Abgeordneten Paul Vogt gleich kritisch hinterfragt werden, bleiben die negativen Aussagen des österreichischen Völkerrechtlers Waldemar Hummer an der Veranstaltung des LPC unkommentiert. Professor Hummer, der sich zudem erschreckend schlecht auf diesen Vortrag vorbereitet hatte, wird folgendermassen zitiert: «Eine grundlegende Frage wirft eine Verfahrensbeteiligung von NGOs (Nicht Regierungs-Organisationen) auf, noch dazu, wenn es sich dabei nicht nur nicht um solche NGOs handelt, die beim Europarat akkreditiert sind, sondern darüber hinaus um solche, die selbst Initiatoren des Monitoring-Verfahrens waren.» Wenn sich Hummer seriös mit dem Thema befasst hätte, wäre ihm klar gewesen, dass nicht die NGOs Initianten des Dialoges waren. In Wahrheit kam es schlussendlich zum Dialog weil das Fürstenhaus und die Liechtensteinische Europaratsdelegation unter Leitung der Abgeordneten Renate Wohlwend alle Hebel in Bewegung setzten, damit die Verfassungsvorschläge des Fürstenhauses und die Initiative «Verfassungsfrieden» nicht vor der Abstimmung im März 2003 vom Europarat überprüft wurden. Diese Tatsache wird nur allzu gerne verschwiegen, kann man doch so die Mitglieder der Demokratiebewegung als die «bösen Buben» hinstellen. Solange ein Dialog geführt wird, also miteinander gesprochen wird, können auch für alle akzeptable Lösungen erarbeitet werden. Niemand kann schlussendlich etwas erzwingen, ohne die negativen Konsequenzen daraus zu ziehen. Aus diesem Grund gab es speziell bei Verfassungsabstimmung 2003 nur Verlierer. Der Schlussbericht des Europarates kann, unabhängig vom Ergebnis, dazu führen, dass auch in Liechtenstein zwischen dem Fürstenhaus, «Verfassungsbefürwortern» und «Verfassungsgegnern» wieder ein konstruktiver Dialog geführt wird. Auch das wird unser Image im Ausland aufpolieren. Der «Dialogue» Liechtensteins mit dem Ausland und der «Dialog» des Europarates mit Liechtenstein sind also beide durchaus positiv zu sehen.

Werner Schädler,  
Gütatli 746, 9497 Triesenberg

## KOPF DER WOCHE

## Eine schreckliche Nacht

Ferdinand Vogt erinnert sich an seinen Einsatz beim Waldbrand vor 20 Jahren



«Ich werde diese Nacht nie mehr vergessen», sagt Ferdinand Vogt, hier vor zwei seiner Lieblingsbilder von Josef Schädler, welche FL-Berge zeigen.

**BALZERS – Ganz abgeschlossen ist der verheerende Waldbrand auf der Luziensteig in Balzers im Jahr 1985 für Ferdinand Vogt noch nicht. Auch heute denkt er noch oft daran. Auch daran, was alles hätte passieren können und er sagt: «Wir alle haben einfach wahnsinnig viel Glück gehabt.»**

• Karin Hessler

Anfänglich erzählt Ferdinand Vogt nur zaghaft und in sich gekehrt. Er überlegt lange, bevor er etwas sagt. Während des Erzählens jedoch werden seine Erinnerungen hellwach und er erzählt so lebhaft – als ob der Brand erst gestern gewesen wäre. Ferdinand Vogt ist der Mann, der beim verheerenden Waldbrand im Jahr 1985 in Balzers alleine die Verantwortung getragen hat. Er war Feuerwehrkommandant von Balzers und als solcher musste er ganz alleine entscheiden, was wann und wo zu tun war.

Angesprochen auf den schwierigsten Moment des ersten Tages muss Ferdinand Vogt nicht lange überlegen: «Als wir sahen, dass das Feuer die im Einsatz stehenden Männer übersprungen hatte, war mir klar, dass die Männer unverzüglich da raus müssen.» Per Funk habe er durchgegeben: «Alle Mann müssen den Brandort unverzüglich verlassen.» Einige hätten zurückgemeldet: «Ja, wir räumen hier noch auf und dann kommen wir.» Ferdinand Vogt musste nachhaken: «Nein, ihr müsst unverzüglich den Brandort verlassen und alles stehen und liegen lassen – ihr werdet sonst

eingeschlossen vom Feuer!» Dass es allen Männern gelungen ist, sich aus dieser brenzligen Situation zu retten, dafür ist Ferdinand Vogt heute noch dankbar: «Im Nachhinein habe ich oft darüber nachgedacht, was alles hätte passieren können ... Wir haben wahnsinnig viel Glück gehabt.»

## Kampf ums Überleben

Immer wieder kommt er auf Einzelheiten zu sprechen: «Einer meiner Männer hat mir erzählt, dass er in einem Erdloch gelegen und das Feuer über ihn hinweggedonnert sei.» Einige von denen, die eingeschlossen gewesen waren und den Weg aus dem Feuer hinaus geschafft hatten, konnten danach die Kraft nicht mehr aufbringen, weiter gegen das verheerende Feuer anzukämpfen. Zu gross war der Schock. Ferdinand Vogt denkt kurz nach und erzählt: «Ich war mit dem Auto an den Ort gefahren, wo meine Männer im Einsatz waren. Ich wollte sicher gehen, dass alle raus waren.

Als wir nur noch zu zweit waren, habe ich zu meinem Kollegen gesagt: Bleib bei mir, wir fahren mit dem Auto hinunter. Der andere wollte nicht ins Auto einsteigen und so haben wir uns getrennt. Er ist zu Fuss über die Böschung hinunter gelaufen und ich bin mit dem Auto gefahren. Es war ein sehr schwieriger Moment für mich. Mir ist wirklich ein Stein vom Herzen gefallen, als er dann am Strassenrand stand und mir zuwinkte, als ich um die Kurve gekommen bin. Erst dort ist er dann wieder in mein Auto eingestiegen und mit mir an den nächsten Einsatzort gefahren.»

Wenn es um Leben und Tod gehe sei sich jeder selbst am nächsten und jeder Einzelne müsse das tun, was er persönlich für richtig halte, erzählt Ferdinand Vogt.

## «Mane» war erstaunlich ruhig

Einer der die ganze Zeit mit Ferdinand Vogt in der Einsatzzentrale in der Gemeindeverwaltung von Balzers dabei war, ist der damalige Gemeindevorsteher Emanuel Vogt. Diejenigen, die «Mane» gekannt haben, wissen, dass er einer war, der seine Meinung überall offen

und klar dargelegt hat und diese auch mit Vehemenz und Härte verteidigen konnte. Er nahm kein Blatt vor den Mund. Wenn er seinen Willen durchsetzen wollte, dann tat er das. Widerstände bestärkten ihn gar noch. Seine Willensstärke, seine Energie und sein schier unendlicher Tatendrang sowie sein quirliges Wesen bleiben unvergessen.

Ferdinand Vogt sagt über ihn: «Ich habe den «Mane» nie vorher und nie mehr nachher so ruhig erlebt», erzählt Ferdinand Vogt. Nicht einmal der «Mane» habe sich auf irgend eine Art und Weise eingemischt. Er habe sich, wie alle anderen auch, voll und ganz auf Ferdinand Vogt verlassen.

## Vitalität und Freude

Der 70-jährige Ferdinand Vogt steht heute noch mitten im Arbeitsleben. In seiner eigenen Schreinerei ist er für das Büro und den Einkauf zuständig. «Mein Sohn und ein Mitarbeiter machen das Handwerkliche und ich bin für die Administration zuständig.» Es mache ihm immer noch Freude und so lange es gehe, arbeite er auch weiter.

In seiner Freizeit trifft man Ferdinand Vogt oft in den Bergen an. «Ich liebe die Berge und sie geben mir Kraft und bereiten mir viel Freude», erzählt er. Eine weitere Leidenschaft des vitalen 70-Jährigen ist die Jagd, was auch nicht zu übersehen ist, wenn man ihn in seinem Haus, welches unterm Schloss in Balzers steht, besucht.

## Sehr viel gelernt

Angesprochen auf die riesige Verantwortung, die er beim Brand in Balzers zu tragen hatte, erzählt Ferdinand Vogt: «Nach diesem Grossereignis wurde beschlossen, dass es notwendig ist, einen Krisenstab einzuberufen.» Aus dem Grossbrand in Balzers habe man viel gelernt. Davon ist Ferdinand Vogt überzeugt: «Das ganze Erlebnis war nicht nur eine Katastrophe und eine schier unbezwingbare Herausforderung für uns, sondern auch ein wichtiger Lernprozess für alle Feuerwehrleute im Land und aus der Region.»

Gelernt und ein Stück weit auch gelitten haben alle, die in dieser

Nacht im Dauereinsatz gestanden haben und Hand in Hand für ihren Wald und ein Stück weit auch für ihr Dorf gekämpft haben. Mit Verstand, eisernem Willen und Durchhaltekraft hat Ferdinand Vogt an der Spitze der Feuerwehrleute gestanden und er musste immer wieder blitzschnell die richtigen Entscheidungen treffen.

«Wenn ich heute zurückblicke, dann kann ich sagen, dass ich richtig gehandelt habe», sagt Ferdinand Vogt und wer ihm aufmerksam zuhört, wenn er erzählt, kann dies ohne den geringsten Zweifel bestätigen. Unvorstellbar bleibt für Aussenstehende dennoch, was die Feuerwehrleute, mit ihrem Kommandanten Ferdinand Vogt an der Spitze, miterlebt haben und was sie leisten mussten in dieser «Nacht des Schreckens».

Mit an der Front dabei und eine wichtige Rolle gespielt hat auch der Balzner Helipilot David Vogt. «Er hat für uns wirklich einfach super Arbeit geleistet», sagt Ferdinand Vogt abschliessend und er hat noch eine Geschichte parat: «Den letzten Brandherd, der auf den Waldbrand vom 5. Dezember 1985 zurückzuführen ist, haben wir am 24. Dezember des Jahres 1985 gelöscht. Ein hohler Baumstamm hatte Feuer gefangen und musste von der Feuerwehr gelöscht werden.»

Eines ist mir ganz klar: Ferdinand Vogt ist und bleibt ein Feuerwehrmann mit Leib und Seele – Weihnachten hin oder her.

## ZUR PERSON

**Name:** Ferdinand Vogt  
**Wohnort:** Balzers  
**Alter:** 70 Jahre  
**Beruf:** Schreiner mit eigener Werkstatt und zwei Mitarbeitern  
**Zirkel:** Vorstandsmitglied  
**Kinder:** 1 Sohn und 1 Tochter (Jacht) und 1 Enkel. Der auch in der Stube sitzt und zuhört, was der «Mane» erzählt.  
**Hobbys:** Die Berge, die Jagd, die Natur im Allgemeinen, 27 Jahre Feuerwehrkommandant von Balzers, heute Ehrenkommandant und stiller Beobachter im Hintergrund.